

„*Freiheit der Meinungsäußerung und freier Zugang zu Informationen sind die wichtigsten Voraussetzungen für jede Kultur des Friedens. Es ist aber auch wichtig, Intoleranz nicht einfach hinzunehmen und Akte der Fremdenfeindlichkeit, Rassismus oder Verbrechen gegen die Menschlichkeit nicht straffrei zu lassen. Mehr als je zuvor tragen Staaten Verantwortung für Vorbeugung vor und Bestrafung von Verbrechen gegen Minderheiten, die aus Hass und Diskriminierung motiviert sind.*“

(UNESCO-Generaldirektor Koichiro Matsuura)

Internationales Jahr 2000 Für eine Kultur des Friedens – Rückblick –

Die Vereinten Nationen und die UNESCO haben das Jahr 2000 zum „Internationalen Jahr für eine Kultur des Friedens“ ausgerufen. Daran wird sich von 2001 bis 2010 die „Internationale Dekade für eine Kultur des Friedens und der Gewaltlosigkeit für die Kinder dieser Welt“ anschließen. Eine 1997 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen verabschiedete Deklaration und ein Aktionsprogramm bilden die Basis für die Aktivitäten (www.unesco.de, Suchbegriff: Internationales Jahr 2000).

Damit wollten die Vereinten Nationen und die UNESCO den Anstoß geben zu neuen Bemühungen um die Festigung dauerhafter Grundlagen für den Frieden, getragen von der Einsicht, dass die Konfliktvorbeugung und die Aussöhnung stärker in den Mittelpunkt der nationalen wie internationalen Friedensbemühungen gerückt werden müssen.

Definition einer Kultur des Friedens

Die UNO-Deklaration vom 13. September 1999 definiert eine „Kultur des Friedens“ als „Werte, Einstellungen, Traditionen, Verhaltensweisen und Lebensformen, die sich auf die Achtung der Menschenrechte und die Prinzipien der Gewaltlosigkeit und der Toleranz gründen“. Sie sollen vor allem durch Bildung vermittelt werden, aber auch durch die Förderung der Informationsvielfalt, der Meinungs- und Pressefreiheit und durch andere politische Maßnahmen. „Zur Definition einer Kultur des Friedens gehört ein positives und friedensförderliches nationales und internationales Umfeld“, heißt es in der Deklaration.

Nach einem Jahrhundert der Kriege sollte das Jahr 2000 eine Wende zur friedlichen Lösung von Streitfragen und zur Konfliktvorbeugung bringen.

Wichtige Projekte und Programme der UNESCO 2000–2001

Das UNO-Aktionsprogramm für das Internationale Jahr 2000 enthält konkrete Vorschläge, die in Zusammenarbeit mit der UNESCO umgesetzt werden sollen. Dazu gehören die „Entgiftung“ der Schulbücher und die Internationalisierung der Lehrinhalte, systematische Vermittlung der Menschenrechte im Unterricht und in der breiten Öffentlichkeit, die Einübung gewaltfreier Konfliktlösung und Bemühungen, der Gewalt in den Medien, einschließlich des Internet, zu begegnen.

Neuorientierung der Friedenserziehung

Dass für die UNESCO der schulische Bildungsbereich eine grundlegende Rolle im Bemühen um eine friedliche Welt spielt, ist bereits in der Verfassung der UNESCO von 1945 mit der häufig zitierten Forderung verankert: „Da Kriege in den Köpfen der Menschen beginnen, müssen auch die Bollwerke des Friedens in den Köpfen der Menschen errichtet werden.“

Dies zeigt sich auch in den Projekten, die in der Pressemitteilung der Deutschen UNESCO-Kommission zum Jahr 2000 für eine Kultur des Friedens als richtungsweisend genannt werden.

Dort werden besonders hervorgehoben:

- das UNESCO Schulprojekt mit seinen zahlreichen Unterrichtsprojekten und auserschulischen Aktivitäten zur Erziehung zum Frieden, Menschenrechten und Demokratie, internationaler Verständigung und Toleranz.
- das bei den *unesco-projekt-schulen* angesiedelte deutsch-spanische Projekt „Lernen für die Welt von morgen“,
- der Bildungsserver für Schulen in Bosnien-Herzegowina, im Kosovo und in Belarus (vgl. Forum 3/2000) hervorgehoben.

Mit „Kultur des Friedens“ wird allerdings ein Ansatz deutlich, der eine Neuorientierung der Friedenserziehung erfordert. Werner Wintersteiner¹, der Kultur als Schlüsselkonzept für Frieden und Gewalt thematisiert, schreibt: „Meine Arbeit steht zweifelsohne in der Tradition der ‚kritischen Friedenserziehung‘, wie sie seit den 70er Jahren entwickelt wurde. Charakteristisch für diese ist der ausgeprägte gesellschaftspolitische Bezug. Sie setzt aber insofern einen neuen Akzent, als sie das Schwergewicht nicht auf die politischen Strukturen, sondern auf die, wie ich meine, ihnen zugrundeliegenden kulturellen Denkweisen, Gewohnheiten und Traditionen legt. Nur eine Kritik an der ‚Kultur des Krieges‘, an der ‚kulturellen Gewalt‘, so meine These, könnte eine Politik des Friedens, und damit Politik überhaupt, begründen. Die Arbeit an eine ‚Kultur des Friedens‘ wird somit, wie ich es in dieser Arbeit begründen möchte, zum ‚missing link‘ zwischen dem partikularen Bereich der Pädagogik und der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung.“

Resolution „Kultur des Friedens“ der Deutschen UNESCO-Kommission

„Kultur des Friedens – Ein neuer Begriff für den Beitrag der UNESCO zur Wahrung des Friedens und der Sicherheit in der Welt“ war Thema eines öffentlichen Seminars auf der 57. Hauptversammlung der DUK 1997 in Berlin. Dabei ging es auch um den „Umgang mit Fremdem und Fremden in Deutschland“. In der auf der 57. Hauptversammlung verabschiedeten Resolution „Kultur des Friedens“ tritt die DUK „für ein friedliches Zusammenleben in kultureller Vielfalt und für Chancengleichheit, ungeachtet von Herkunft, Geschlecht, Sprache, religiöser Überzeugung oder Weltanschauung,“ ein. Sie fordert, „Ten-

denzen zur Marginalisierung oder Ausgrenzung von Zugewanderten durch die Erleichterung der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Integration entgegenzuwirken und so zu einer der Kultur des Friedens im eigenen Land beizutragen

Manifest 2000

Das „Manifest 2000 für eine Kultur des Friedens und der Gewaltlosigkeit“ wurde von 50 Millionen Menschen unterzeichnet. Es ist verfasst von einer Gruppe von Friedensnobelpreisträgern, unter ihnen Mairead Corrigan Maguire aus Nordirland, Rigoberta Menchu Tum aus Guatemala und Adolfo Pérez Esquivel aus Argentinien. Das Manifest ist eine persönliche Verpflichtungserklärung zum Einsatz für Gewaltlosigkeit (www.unesco.org/manifesto2000).

Deutsche Beiträge zum Internationalen Jahr 2000 für eine Kultur des Friedens

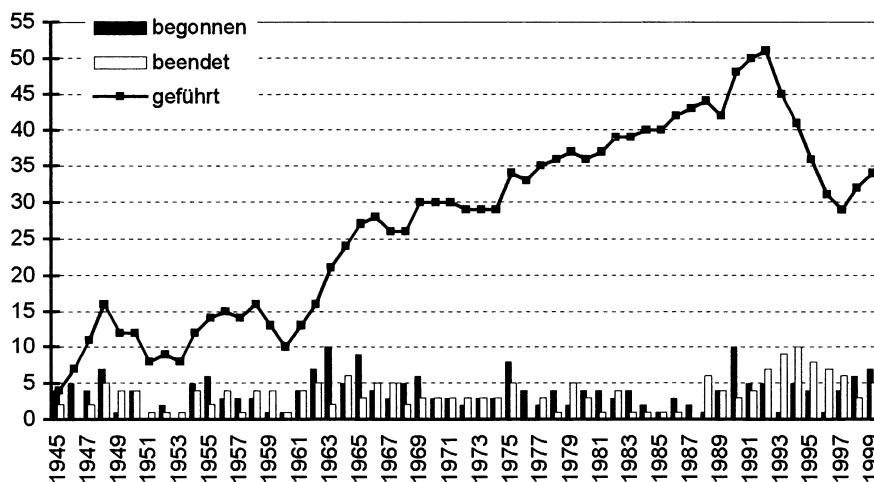
Eine von der Deutsche UNESCO-Kommission eingerichtete Arbeitsgruppe hat etwa 30 Projekte als deutsche Beiträge anerkannt. Auch in diesem Zusammenhang werden die *unesco-projekt-schulen* genannt.

Einige, die im Zusammenhang mit Aktivitäten von Schulen stehen, seien nachfolgend aufgeführt:

- Dritter Projekttag der Solidarität „Nachhaltige Entwicklung – Wege zu einer Kultur des Friedens“ (vgl. Forum 2/2000)
- Subregionales UNESCO-Seminar „Erziehung für eine Kultur des Friedens in einer sich verändernden Welt (Stadtschlaining/Österreich, 8.-12. Dezember 1999)
- 100 Bilder für eine weltweite Kultur des Friedens – CD-ROM des Vereins für Friedenspädagogik Tübingen (in Vorbereitung)
- Internationaler Fachkongress „Exit: Wege aus der Gewalt für Kinder und Jugendliche“, terre des hommes Deutschland e.V. und Stadt Osnabrück, 8.-10. Mai 2000 (vgl. S.58 in diesem Heft)
- Fachtagung des Landesarbeitskreises Schule für Eine Welt zum Thema Kultur des Friedens in der Schule, 3.-4. Juni 2000 (vgl. S.48 in diesem Heft)
- Deutscher Menschenrechtsfilmpreis 2000 „Menschenrechte populär machen“ (vgl. S.56 in diesem Heft)

¹ Werner Wintersteiner, Pädagogik des Anderen, Bausteine für eine Friedenspädagogik in der Postmoderne, Münster: 1999

Statistik der Kriege 1999



© Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung (AKUF) 2000

Im Berichtsjahr 1999 wurden weltweit 34 Kriege geführt. Wie in den Vorjahren betrafen nahezu alle Länder der sogenannten Dritten Welt. Kein Industrieland war von einem Krieg betroffen, und der jugoslawische Kosovokrieg war der einzige kriegerisch ausgetragene Konflikt in Europa. Mit 14 Kriegen ist Afrika weiterhin dem am häufigsten von Kriegen betroffene Kontinent, gefolgt von Asien mit 11 und dem Vorderen und Mittleren Orient mit 6 Kriegen. In Lateinamerika fanden 1999 2 Kriege statt. Zu den 34 Kriegen des Jahres 1999 kamen noch 14 bewaffnete Konflikte hinzu, in denen die Kontinuität und Zielgerichtetheit der Kampfhandlungen nicht ganz kriegerische Ausmaße erreichten...

Den 7 neu begonnenen Kriegen gegenüber standen 5 Kriege, in denen die Kampfhandlungen entweder regulär beendet wurden oder unter die Kriegsschwelle rutschten.

Anmerkung: Für das Jahr 2000 liegt noch keine Statistik vor.

aus: Thomas Rabehl (Hrsg.), Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung (AKUF), Das Kriegsgeschehen 1999, Daten und Tendenzen der Kriege und bewaffneten Konflikte, Opladen: 2000

Die Daten der AKUF sind im Internet verfügbar: www.sozialwiss.uni-hamburg.de/lpw7Akuf/home.html

Erziehung für eine „Kultur des Friedens“

Werner Wintersteiner

1. Warum Friedenserziehung?

Erziehung ist mehr als Vorbereitung auf ein Berufsleben. Erziehung soll in erster Linie Bildung sein, das heißt die jungen Menschen zu befähigen, ihr persönliches, berufliches und politisches Leben selbstbewusst und selbstständig zu gestalten. Anders gesagt, Bildung befähigt die Gesellschaft, sich durch neue Generationen den neuen Aufgaben anzupassen. Wie Peter Sloterdijk meint, „Zukunftspolitik ist in weitem Ausmaß von einer Modernisierung der visionären oder prophetischen Funktion der Intelligenz abhängig.“ (Peter Sloterdijk. Falls Europa

erwacht. Frankfurt: Suhrkamp 1994, 50). *Friedenserziehung* ist die entsprechende Formulierung dieser Bildungsaufgabe. Denn die Entwicklung einer „Kultur des Friedens“ ist die Schlüsselaufgabe unserer Zeit. Die drei hauptsächlichen Bedrohungen – die atomare Vernichtung, die ökologische Zerstörung der Lebensgrundlagen und die Verelendung eines Großteils der Menschheit, vor allem im „Süden“ – sind alle von Menschen und einer ungerechten und unfriedlichen wirtschaftlichen und politischen Ordnung verursacht. Frieden, Gerechtigkeit und Leben im Einklang mit der Natur sind die drei Aspekte der gemeinsamen Aufgabe, unsere Zukunft zu sichern.

2. Was heißt Friedenserziehung?

„Friedenserziehung“ – die ethisch motivierte Beschäftigung der Jugend mit den großen Menschheitsfragen – ist eine unverzichtbare Komponente jeder Bildung. Ihr Ziel ist es, die Kenntnisse, Fähigkeiten und Einstellungen zu vermitteln, die die Voraussetzung für ein friedliches Miteinander sind. Als Kurzformel könnte man sagen, Friedenserziehung ist soziales Lernen plus politische Bildung. Das heißt, ohne Bezug zur eigenen Person und ohne Entwicklung sozialer Kompetenzen wird Friedenserziehung immer abstrakt bleiben; ohne Fachwissen und bewusste Auseinandersetzung mit politischen Ursachen für Unfrieden und Gewalt hingegen zielt jedes soziale Engagement zu kurz. Friedenserziehung muss also Jugendliche nicht nur für Frieden und Gewaltfreiheit begeistern, sondern auch ihre persönlichen und intellektuellen Voraussetzungen entwickeln, damit sie systematisch an diesem Ziel arbeiten können.

3. Die internationale Kampagne für eine „Kultur des Friedens“

In diesem Sinne hat die UNESCO das Jahr 2000 zum Jahr der „Kultur des Friedens“ erklärt und eine anschließende Dekade der „Kultur des Friedens“ proklamiert. Das verschafft dem Anliegen der Friedenspädagogik weltweit eine zusätzliche Legitimität, die nicht zu unterschätzen ist.

Der UNESCO-Slogan „Kultur des Friedens“ impliziert ständiges und unmittelbares Handeln im Alltag wie auch das langfristige Verändern von Strukturen. Frieden ist ein Prozess. Er setzt ein weites, utopisches Ziel, dem wir dennoch Schritt für Schritt näherkommen können, wie die amerikanische Pädagogin und Friedensforscherin Betty Reardon festhält:

„Eine Kultur des Friedens wird erreicht sein, wenn die BürgerInnen der Welt globale Probleme verstehen und über die Fähigkeit verfügen, Konflikte konstruktiv zu lösen, wenn sie in den Genuss internationaler Standards der Menschenrechte kommen und die Gleichberechtigung der Geschlechter und Völker verwirklicht ist; wenn kulturelle Vielfalt geschätzt wird, wenn die Unversehrtheit der Erde respektiert wird. Dieser Prozess kann nicht ohne planvolle, langfristige und systematische Erziehung zum Frieden von statten gehen.“

Die Notwendigkeit und Dringlichkeit einer solchen Erziehung wurde von den Mitgliedsstaaten der UNESCO 1974 anerkannt und im „Integrierten Rahmenaktionsplan“ zur Erziehung für Frieden, Menschenrecht und Demo-

kratie 1995 bekräftigt und aktualisiert. Dort wird gefordert, dass Erziehung für Frieden, Demokratie und Menschenrechte in allen Ländern auf allen Ebenen des Bildungswesens verwirklicht wird.

Aber nach wie vor ist nur wenig getan worden. Es ist Zeit, die Erziehungsministerien, die Bildungsinstitutionen und die Politik aufzufordern, die Verpflichtungen, die sie eingegangen sind, auch einzulösen. Deswegen hat sich bei der Haager Friedenskonferenz der Zivilgesellschaft (Mai 1999) eine weltweite Initiativgruppe gebildet, die als Lobby dafür auftritt, dass Friedenserziehung in allen Ländern und auf allen Ebenen des Bildungswesens zum Standard wird. Die Initiatoren dieser Kampagne, das Internationale Friedensbüro (Genf) sowie Betty Reardon (Columbia University, New York City), stellen fest:

„Um die Kultur der Gewalt, die unsere Gesellschaft durchdringt, zu bekämpfen, brauchen die kommenden Generationen eine radikal andere Erziehung – eine, die nicht den Krieg glorifiziert, sondern für Frieden, Gewaltfreiheit und internationale Zusammenarbeit erzieht. Der Haager Appell für Frieden ist bemüht, eine internationale Kampagne zu starten, um die Menschen auf allen Ebenen zur Mediation, Konflikttransformation, Konsensbildung und gewaltfreiem sozialen Wandel zu befähigen.“ (Aus dem ersten Punkt der Haager Agenda für den Frieden, 1999)

4. Die Arbeitsfelder der Friedenserziehung

Wenn wir von Friedenserziehung sprechen, so legen wir einen sehr weiten Friedensbegriff zugrunde. Wie die obigen Zitate zeigen, ist Frieden mehr als die Abwesenheit von Krieg. Frieden kann mit Johan Galtung als die Abwesenheit von persönlicher, struktureller und kultureller Gewalt definiert werden. Dementsprechend ist auch *Friedenspädagogik* ein Sammelbegriff, der antirassistische, interkulturelle, ökologische, Eine-Welt-Erziehung, Menschenrechtserziehung, Soziales Lernen usw. einschließt. Diese Arbeitsfelder sollen kurz skizziert werden. Dass sie sich immer wieder überschneiden, ist kein Zufall, sondern Ausdruck der Verflochtenheit aller Aspekte.

• Ursachen von Aufrüstung, Krieg und Gewalt

Die kritische Beschäftigung mit Militarismus, Rüstung und Krieg ist wohl nach wie vor eine zentrale Säule der Friedenserziehung. Dabei wird sichtbar, dass sich die Art der Kriege in den letzten Jahrzehnten gewandelt

hat. Immer mehr tritt der Typus „Bürgerkrieg“ in den Vordergrund, während klassische Kriege zwischen den Staaten (vorübergehend?) seltener geworden sind. Friedenserziehung darf sich aber nicht nur mit *den Kriegen* beschäftigen, sie muss ihr Augenmerk auf *den Krieg*, das Phänomen Krieg als historische „Institution“, richten. Nur so können die Kriegsursachen grundlegend analysiert werden. Eine dieser Ursachen ist, seit den frühesten Anfängen, die patriarchalische Gewalt. Männliche Herrschaft und Krieg hängen aufs engste zusammen, es sind beinahe Synonyme.

• Globales Lernen

Während wir früher von „3. Welt-Erziehung“, entwicklungspolitischer Bildung oder „Erziehung für eine Welt“ gesprochen haben, ist nun der Begriff „Globales Lernen“ üblich. Er bringt zum Ausdruck, dass – nicht zuletzt durch die wirtschaftliche Globalisierung – die Menschen und Gesellschaften auf der ganzen Welt enger von einander abhängig sind denn je. Die Entwicklung im Süden der Erde kann nicht getrennt von der im „Norden“ gesehen werden. Daraus folgt keineswegs, dass nun alle Menschen die gleichen Interessen hätten, sondern dass neue Konfliktfelder entstanden sind. Jedenfalls ist es heute nicht mehr möglich, Frieden zu sagen und dabei nur einen Teil der Erde im Blickfeld zu haben.

• Menschenrechte

Menschenrechte sind universale Werte, die allen Menschen zugesprochen werden. Von der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte durch die UNO 1948 bis zu neueren Dokumenten, die auch wirtschaftliche, kulturelle und soziale Rechte einschließen, sind diese Prinzipien ständig weiter entwickelt worden. Sie sind ein Maßstab für die Beurteilung von Regierungen und Politik.

Wissen und Respekt für Menschenrechte müssen ebenfalls in der Erziehung grundgelegt werden.

• Antirassismus und Interkulturelles Lernen

Während menschliche Rassen ein ideologisches Konstrukt sind und keine Realität darstellen, ist der Rassismus sehr wohl eine Realität. Antirassistische Erziehung will nicht nur Vorurteile über andere Menschen und Kulturen abbauen. Sie ist auch mehr als die Kritik am Rassismus als einem Instrument der Macht, nach dem Prinzip „Teile und herrsche“. Antirassistische Erziehung geht es vor allem darum, die Jugendlichen so zu stärken und selbstbewusst zu machen, dass sie es nicht nötig haben, andere abzuwerten und zu

unterdrücken. Der Begriff „interkulturelles Lernen“ wiederum betont besonders die Erfahrung, dass unsere Anschauungen und Wertvorstellungen, die uns ganz natürlich vorkommen, kulturell geprägt sind. Interkulturelle Begegnungen helfen uns, die Relativität des eigenen Standpunkts zu erkennen und Toleranz gegenüber anderen zu entwickeln.

• Frieden mit der Natur

Krieg und Rüstung sind nicht nur die ärgsten Faktoren der Umweltzerstörung. Mit kriegerischer Gewalt wird auch eine Ordnung aufrecht erhalten, bei der eine kleine Gruppe reicher Völker – auf Kosten der Masse der Weltbevölkerung – die Weltressourcen verbraucht und damit unsere Zukunft gefährdet. Es geht also nicht um ein bisschen mehr Umweltschutz, sondern um eine radikale Veränderung unserer Lebensgrundlagen – unserer Produktionsweise genauso wie unseres Konsumverhaltens und unserer Werthaltungen. Diese Einsicht ist bei uns im reichen Westen besonders schwer zu erreichen, da wir ja – kurzfristig – die Nutznießer des Systems sind. Doch ohne „Frieden mit der Natur“ wird es auch keinen gesellschaftlichen Frieden geben.

• Umgang mit Konflikten

Ein kreativer und friedlicher Umgang mit Konflikten ist lernbar. Programme wie soziales Lernen, Mediation und gewaltfreie Kommunikation vermitteln wichtige Erfahrungen und Fähigkeiten. Doch ist ein konstruktiver Umgang mit Konflikten nicht auf die private Sphäre beschränkt. Ähnliche gewalttätige Konfliktmuster finden sich in persönlichen Auseinandersetzungen und in der großen Politik. Jedes soziale Lernen hat daher auch eine politische Komponente.

Werner Wintersteiner, Deutschdidaktiker und Friedenspädagoge, Universität Klagenfurt.

Jüngste Publikation: Werner Wintersteiner, **Pädagogik des Anderen**. Bausteine für eine Friedenspädagogik in der Postmoderne. Münster: agenda 20002.

Seine Position hat Werner Wintersteiner in einem Referat, das er bei der Tagung des Landesarbeitskreises „Schule für Eine Welt“ (vgl. dieses Heft S.48) in Stuttgart gehalten hat, ausführlicher dargelegt. Es ist im Internet beim „Verein für Friedenspädagogik“ abrufbar: www.friedenspaedagogik.de/frieden/f_erzieh/fe11.htm.



Frieden bewahren (Keeping Peace)

Frieden ist das Glanzstück der Vernunft

Immanuel Kant

Grundlagen

Auch heute, nach dem Ende des 40 Jahre andauernden Ost-West-Konflikts, ist Frieden ein zentrales Anliegen der Menschen. Das große militärische Zerstörungspotential in vielen Ländern der Erde, die Zunahme ethnisch motivierter Konflikte – auch in Europa –, die nach wie vor ungelösten großen Weltprobleme wie das Bevölkerungswachstum, weltweite Wanderungs- und Fluchtbewegungen, die Unterentwicklung in großen Teilen der Erde und der Raubbau an Ressourcen, geben Anlass für berechtigte Sorgen um den Erhalt des Friedens. Das gilt auch für den inneren Frieden bis hin zur alltäglichen Gewalt auf der Straße oder in der Schule.

Spätestens der Verlauf des Jugoslawien-Konflikts hat uns gezeigt, dass es mit friedlicher Gesinnung alleine nicht getan ist, und dass Frieden und die Achtung vor den Menschenrechten notfalls auch durch ein rechtzeitiges entschiedenes Eingreifen von außen hergestellt werden müssen. Dabei ist aber auch zu bedenken, dass auf Dauer nichts gewonnen ist, wenn sich bei den Betroffenen keine Einsicht in die Vernünftigkeit friedlicher Konfliktregelungen entwickelt. Hier setzt die Konzeption einer „Kultur des Friedens“ an, wie sie in der sog. „Mittelfristigen Strategie der UNESCO verankert und in Einzelschritten konkretisiert wurde.

Friedenserziehung als Grundlage der UNESCO-Arbeit

Die Etablierung einer Kultur des Friedens ist das Kernstück der UNESCO-Arbeit. Die Kultur des Friedens wird dabei als ein Prozess des allmählichen Wandels zu einem Denken vom Frieden her verstanden. Besonders eindringlich wird das Anliegen, dass die Bollwerke des Friedens in den Köpfen der Menschen errichtet werden müssen, in der Verfassung der UNESCO von 1945 ausgedrückt; sie entstand unter dem Eindruck des gerade zu Ende gegangenen Zweiten Weltkrieges und beginnt wie folgt:

Die Regierungen der Vertragsstaaten dieser Verfassung erklären im Namen ihrer Völker,

dass, da Kriege im Geist der Menschen entstehen, auch die Bollwerke des Friedens im Geist der Menschen errichtet werden müssen;

dass mangelndes gegenseitiges Verständnis im Lauf der Geschichte der Menschheit immer wieder Argwohn und Misstrauen zwischen den Völkern der Welt hervorgerufen hat, wodurch ihre Meinungsverschiedenheiten nur allzu oft zum Krieg geführt haben;

dass der große und furchtbare Krieg, der jetzt zu Ende ist, durch die Verleugnung der demokratischen Grundsätze der Würde, Gleichheit und gegenseitigen Achtung der Menschen möglich wurde, sowie dadurch, dass an deren Stelle unter Ausnutzung von Unwissenheit und Vorurteilen die Lehre eines unterschiedlichen Wertes von Menschen und Rassen verbreitet wurde;

dass die weite Verbreitung der Kultur und die Erziehung des Menschengeschlechts zur Gerechtigkeit, zur Freiheit und zum Frieden für die Würde des Menschen unerlässlich sind und eine heilige Verpflichtung darstellen ...;

dass ein ausschließlich auf politischen und wirtschaftlichen Abmachungen der Regierungen beruhender Friede die einmütige, dauernde und aufrichtige Zustimmung der Völker der Welt nicht finden könnte und dass deshalb der Friede, wenn er erhalten bleiben soll, nur auf der Grundlage der geistigen und moralischen Verbundenheit der Menschheit errichtet werden muss ...

Die Erkenntnis, das Frieden ohne Freiheit und materielle Sicherheit auf Dauer nicht realisierbar ist, weist der Demokratie- und Menschenrechtserziehung, aber auch der Sozialpolitik eine wichtige Rolle zu. 1994 wurde während der Weltkonferenz der Bildungsminister (ICE) in Genf ein „Integrierter Rahmenaktionsplan zur Friedens-, Menschenrechts- und Demokratieverziehung“ verabschiedet. Darin heißt es:

In einer Zeit des Übergangs und des beschleunigten Wandels, der durch Anzei-

chen von Intoleranz, Erscheinungsformen des rassistischen und ethnischen Hasses, des Wiederaufkommens von Terrorismus in allen seinen Formen und Ausprägungen, der Diskriminierung, des Krieges und der Gewalt gegen Reich und Arm auf internationaler wie auf nationaler Ebene immer größer wird, müssen Gegenstrategien darauf abzielen, sowohl die Grundfreiheiten, den Frieden, die Menschenrechte abzusichern, als auch eine langfristig tragfähige und sozial gerechte wirtschaftliche und soziale Entwicklung sicherzustellen, da alle diese Elemente einen wesentlichen Anteil am Aufbau einer Kultur des Friedens haben ... Die UNESCO sollte ihre institutionellen Netzwerke ... unterstützend zur Verfügung stellen. (Aus: Hüfner/Reuther, S. 37 f.)

Ziele und Inhalte der Friedenserziehung

Friedenssicherung ist eine zentrale Aufgabe der Politik, zu der auch die Schulen wichtige Beiträge liefern können: Sie müssen die jungen Menschen zu einer Wertschätzung des Friedens erziehen und auf die Etablierung der entsprechenden Verhaltensdispositionen hinarbeiten. Im Bayerischen Gesetz über das Erziehungs- und Unterrichtswesen (Art. 2 Abs. 1) heißt es dazu: „Die Schulen haben insbesondere die Aufgabe ... zu verantwortlichem Gebrauch der Freiheit, zu Toleranz, friedlicher Gesinnung und Achtung vor anderen Menschen zu erziehen ...“

Fächerübergreifende Bildungs- und Erziehungsaufgaben wie „Politische Bildung“, „Eine Welt/Dritte Welt“, „Europa“, „Interkulturelles Lernen“, „Medienerziehung“ und „Umwelterziehung“ stehen in engem Zusammenhang mit dem Anliegen der Friedenserziehung bzw. leisten wertvolle Beiträge hierzu.

Die Zielsetzung dieser fächerübergreifenden Bildungs- und Erziehungsaufgaben werden in den Lehrplänen der allgemein bildenden Schulen zusammenfassend beschrieben. So heißt es im Lehrplan für die bayerische Hauptschule unter dem Stichwort „Frieden, freiheitliche Ordnung“:

„Leben in Freiheit, Vertrauen auf Gerechtigkeit und Toleranz sind Bedingungen friedlichen Zusammenlebens in unserem Land, in Europa und in der gesamten Welt. Deshalb ist es wichtig, dass die Schüler Erfahrungen mit Selbstbestimmung in sozialer Verantwortung in der Schule machen und so zu der Bereitschaft finden, für unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung einzutreten. Sie sollen erkennen, dass der Friede gefährdet ist durch

soziale Ungerechtigkeit, Missachtung von Menschenrechten, Hunger und Armut in weiten Teilen der Welt, aber auch durch Gewaltbereitschaft und -anwendung aus nationalen, rassistischen, ideologischen Gründen. Zur politischen Bildung der Schüler gehört es, dass sie einerseits gewaltfreie Konfliktlösungen kennen lernen und einüben, andererseits verstehen, dass der Staat Freiheit und menschwürdiges Zusammenleben gegen gewalttätige Angreifer notfalls mit Gewalt verteidigen muss.“¹

Die **grundlegenden Erziehungsziele**, die eine friedliche Gesinnung begründen und ein friedliches Zusammenleben in einer staatlichen Gemeinschaft und auch der Staaten untereinander fördern können, lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Einüben von Zivilcourage
- verantwortungsvoller Gebrauch der Freiheit
- Achtung vor der Würde anderer Menschen
- Anerkennung religiöser Werte
- Fairness und Rücksicht gegenüber den Mitmenschen
- Völkerverständigung, Toleranz, Aufgeschlossenheit, Verständnis und Offenheit für fremde Lebensformen und kulturelle Leistungen
- Bekämpfung und Abbau von Vorurteilen
- Bereitschaft, rechtliche Regelungen und demokratisch abgesicherte Verhaltensregeln anzuerkennen
- Einüben von Dialogfähigkeit.

In konkreten Situationen des Schulalltags sollen die jungen Menschen darüber hinaus

- erkennen, dass sich Gewalt in verschiedenen Formen äußert und wodurch Gewalttätigkeiten zustande kommen,
- lernen und üben, wie Spannungen und Streitigkeiten friedlich gelöst werden können,
- verstehen, dass die Erhaltung des Friedens wesentlich von Freiheit und Gerechtigkeit abhängig ist,
- sich bewußt werden, dass zur Bewahrung des Friedens nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten von Personen, gesellschaftlichen Gruppen und Nationen im Verhältnis zueinander gehören,
- einsehen, dass es notwendig ist, Lebensbedingungen und Kulturen anderer Völker zu kennen und anzuerkennen,

¹ KWMBI I 1997 So.-Nr. 1, S. 22 f.

- erleben, dass die Begegnung mit Menschen aus anderen Ländern das eigene Leben bereichert,
- erkennen, dass menschenwürdige Lebensbedingungen auf der Erde nur im gemeinsamen Bemühen aller Völker erreicht und gewährleistet werden können.²

Was die **inhaltliche Seite** der Friedenserziehung in der Schule betrifft, fordert die UNESCO in ihrer „Empfehlung über Erziehung für internationale Verständigung, Zusammenarbeit und Frieden sowie Erziehung bezüglich der Menschenrechte und Grundfreiheiten“ eine Intensivierung der politischen Bildung, wie sie vor allem von den Fächern Geschichte und Sozialkunde vermittelt wird:

Jedem Mitgliedstaat sollte es angelegen sein, in jeder Bildungsphase staatsbürgerliche Einstellungen zu fördern. Jeder einzelne soll das entsprechende Wissen über Funktionen und Arbeit öffentlicher Einrichtungen in der Gemeinde, innerhalb des Staates und auf internationaler Ebene – erwerben und mit Möglichkeiten der Lösung grundlegender Probleme vertraut werden. Jeder sollte angesprochen sein, am kulturellen Leben der Gemeinschaft und am öffentlichen Leben aktiv teilzunehmen. Das besondere Kennzeichen dieser Beteiligung sollte möglichst darin liegen, dass Bildung und aktives Handeln immer stärker verknüpft werden, wenn es darum geht, Probleme vor Ort, im innerstaatlichen und im internationalen Rahmen aufzugreifen und zu überwinden.

Zur Bildungsarbeit sollte die Untersuchung geschichtlicher und aktueller Fragen aus Wirtschaft und Politik gehören, die die Offenlegung von Gegensätzen und Spannungen zwischen einzelnen Ländern ermöglichen. Damit verbunden sein sollte die Erarbeitung von Möglichkeiten zur Auflösung dieser Spannungen, die die eigentlichen Hindernisse für Verständigung, echte internationale Zusammenarbeit und das Zustandekommen des Friedens in der Welt bilden.³

Die Fächer Religionslehre und Ethik bieten darüber hinaus viele Chancen, sich mit der metaphysischen und ethischen Seite des Themas „Frieden“ auseinander zu setzen. Auch der Fremdsprachenunterricht kann zur Friedenserziehung beitragen. Denn Sprache ist

mehr als ein Kommunikationsmittel, Sprache ist eine Weltsicht. Sie kann das Verständnis und den Dialog zwischen Kulturen und Völkern fördern. In diesem Zusammenhang wurde von der UNESCO das „Linguapax-Projekt“ ins Leben gerufen. Es zielt vor allem darauf ab, für den Unterricht neue Inhalte zu erarbeiten, die geeignet sind, ein objektives Wissen über Alltagsleben, Kultur, Literatur und Folklore derjenigen Länder zu vermitteln, deren Sprachen erlernt werden.⁴

Methodisch-didaktische Anregungen

Im schulischen Alltag muss es darauf ankommen, vorzuleben und zu erproben, was dem Frieden dient. Besonders dort, wo es Konflikte zu lösen und Spannungen zu überwinden gilt, soll sich der Geist der gegenseitigen Achtung und Wertschätzung, der Offenheit, der Gerechtigkeit, der Versöhnung und des Dialogs bewähren. Das Einüben demokratischer Spielregeln ist dabei von großer Bedeutung.

Aktivitäten, die das Anliegen „Friedenserziehung“ unterstützen, sind:

- regelmäßige Gespräche im Klassenverband über auftretende Konflikte und Lösungsmöglichkeiten, ggf. unter Einsatz eines Fragebogens;
- Erprobung von Konfliktlösungsstrategien anhand von Rollenspielen;
- Förderung des demokratischen Charakters von Schulgremien und Etablierung von Gesprächskreisen, die die ganze Schule erfassen;
- Einbindung von Schülern in Gedenkfeiern, z.B. zum Volkstrauertag;
- Fahren in Länder, mit denen es lagere Zewit historisch bedingte Spannungen gab und gibt;
- Kriegsgräberbesuche bei Klassenfahrten, Einbindung von Schülern in die Pflege von Kriegsgräbern⁵;
- Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus, Besuch von Gedenkstätten;
- Gespräche mit ausländischen Schülern und Aussiedlern über ihr Herkunftsland und über die Gründe für ihr Weggehen;

² Vgl. z.B. den Lehrplan für die bayerische Realschule (KWMBI I 1993 So.-Nr. 1, S. 23)

³ Vgl. Europäisches Universitätszentrum für Friedensstudien (EPU), S. 54 (s. Literaturangaben)

⁴ Vgl. Jahrbuch der Deutschen UNESCO-Kommission 1997/98 S. 111

⁵ Vgl. den Beitrag von H. Pramstaller: Dienst am Menschen, Dienst am Frieden. Auch die Jugend muss eingebunden sein, in: Schulreport 4/5 1997, hrsg. vom Baerischen Staatsministerium für Unterricht, Kultus und Wissenschaft und Kunst.

- Durchführung eines Studientages zum Thema „Frieden“ anhand eines aktuellen Anlasses aus der Sicht verschiedener Fächer;
- konkrete Hilfen bei Kriegen und Bürgerkriegen.

Literatur

Deutsche UNESCO-Kommission (Hrsg.): forum 4/1997 (Themenheft Menschenrechte und Friedenserziehung)

Deutsche UNESCO-Kommission (Hrsg.): Kultur des Friedens. Ein neues UNESCO-Projekt zur Erhaltung des Weltfriedens, Bonn 1998.

Europäisches Universitätszentrum für Friedensstudien (EPU), Deutsche UNESCO-Kommission, Österreichische UNESCO-Kommission (Hrsg.): Erziehung für Frieden, Menschenrechte und Demokratie im UNESCO-Kontext. Sammelband ausgewählter Dokumente und Materialien, Stadtschlaining 1997.

Huber, W.; Kultur des Friedens, in: UNESCO heute (Zeitschrift der Deutschen UNESCO-Kommission), Heft 3/1997.

Hüfner, K./Reuther, W. (Hrsg.): UNESCO-Handbuch, Neuwied 1996.

Raasch, A.: Language Teaching in a World without Peace, Fremdsprachenunterricht in einer Welt ohne Frieden. Saarbrücker Schriften zur Angewandten Linguistik und Sprachenforschung, Bd. 13, Saarbrücken 1993 (in Zusammenarbeit mit der Deutschen UNESCO-Kommission, Bonn.

Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung (Hrsg.): Was ist Frieden? Handreichung zur Behandlung des Themas „Frieden“ im Unterricht, München 1983, Teil I) und 1984 (Teil II).

aus: Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung München, UNESCO-Projektschulen in Bayern, Kontinuität und Innovation, Handreichung und Dokumentation, Nov. 1999

Dieses Handbuch ist in allen *unesco-projekt-schulen* vorhanden. Es ist eine Fundgrube für alle Fragen, die mit der Arbeit von *unesco-projekt-schulen* zusammenhängen. Es soll an dieser Stelle noch einmal allen Schulen zum regen Gebrauch empfohlen werden.

Vorbemerkung zum nachfolgenden Aufsatz:

Kriegs- und Folteropfer sind nicht Menschen aus ferner Geschichtsschreibung, sie werden zeitgleich in nächster Nähe zu uns geschaffen (Sierra Leone, Tschetschenien etc.). Ihre Sensoren Gefahren gegenüber sind oft feiner als die vieler westlicher Belle-Epoque-Menschen; und so nimmt es nicht wunder, dass kurz nach dem Beginn des Krieges in Tschetschenien über 8 000 Menschen in Sarajewo eine Petition unterschrieben, in der konsequentes Handeln gegen diese Barbarei eingefordert wurde. Und Bosiljka Schedlich, Leiterin des Berliner *Süd-Ost-Europa-Kultur e. V.* berichtete, daß Aufregung und Entsetzen viele Teilnehmer ihrer Traumatisiertentherapiegriffe hätten.

Nur wer um den Krieg weiss, kann ermesen, wie wichtig die Erhaltung bzw. Wiederherstellung von Frieden ist. Dass man sich dabei mitunter durchaus unfriedlicher Mittel bedienen muss, gehört zu den bitteren Erfahrungen des letzten Jahrhunderts, vor allem auch denjenigen auf dem Balkan und in Ruanda. Ich zitiere an dieser Stelle die selbstkritischen Passagen von Kofi Annan bezüglich der Fehlhaltungen der UNO während des Völkermords in Ruanda und bei der Aufgabe von Srebrenica:

„Die wichtigste Lehre – das Böse als das anzuerkennen, was es ist, und ihm entgegenzutreten nicht mit Kompromissen, sondern mit unverrückbarem Widerstand.“

„Die Irrtümer (der UN) haben ihren Ursprung in der Philosophie der Unparteilichkeit und der Gewaltlosigkeit (der UNO), Philosophien, die völlig unpassend für den bosnischen Konflikt waren.“ (Juli 2000)

„Langfristig können Menschen- und Freiheitsrechte nur wirksam werden, wenn konkret gegen ihre schlimmsten Verletzungen vorgegangen wird.“

„Und langfristig kann Frieden nur gesichert werden, wenn die jeweils konkreten Kriegspräsidenten, Warlords und andere Destruktionskräfte benannt, eingegrenzt und domestiziert werden.“

Uns, die wir nur mittelbar *Abgründe* (B. Pascal) erfahren haben, kann der folgende Vortrag von Bosiljka Schedlich und Hildegard Dierks *Traumatisierung – Ein Ausnahmezustand?* über diese *Erschütterten* (Solschenizyn) hilfreich sein. Wir danken den Verfasserinnen dafür, den Beitrag veröffentlichen zu dürfen.

Steffen Noack

FÜR EINE „KULTUR DES FRIEDENS“

Traumatisierung – Ein Ausnahmezustand?

(Vortrag von B. Schedlich und H. Dierks)

Der 1991 ausgebrochene Krieg im ehemaligen Jugoslawien überraschte die Menschen in ganz Europa. Für die vielen geflüchteten und vertriebenen Menschen mussten zunächst Unterkünfte und Versorgung organisiert werden. Humanitäre Hilfe wurde vor Ort und hier durch die Bevölkerung und die Verwaltungen geleistet. Deutschland nahm besonders viele Menschen auf. Erinnerung an die eigene Flucht und Vertreibung löste Solidaritätsgefühle aus. Die Bilder der abgemagerten Menschen aus den Konzentrationslagern Kertem, Omarska und Trnopolje und die Berichte über massenhafte Vergewaltigungen von Frauen verstärkten diese Gefühle und die Hilfsbereitschaft. Der Notwendigkeit einer Behandlung der psychischen Kriegsfolgen waren sich allerdings zunächst weder die Betroffenen noch die Gesellschaft bewusst.

In den ersten Monaten habe viele der traumatisierten Flüchtlinge über ihre Erfahrungen – auch öffentlich – gesprochen, so als hätten sie einen schrecklichen Film gesehen. Dann verstummten sie in Anbetracht der erschrockenen Gesichter ihrer Zuhörer. Die Schrecken des Krieges und der massenhaften Betroffenheit erweckt starke Ängste. Der Krieg und die Möglichkeit, selbst geschädigt zu werden, wurden ausgegrenzt.

Das Behandlungszentrum für Folteropfer und die Organisation Xenion nahmen sich neben ihrer Arbeit mit den Folteropfern aus anderen Ländern auch vieler Kriegsoffer aus dem ehemaligen Jugoslawien an.

Zwei Psychologinnen und eine Psychiaterin haben nun für die Behandlungsbedürftigen, die in den überlasteten Einrichtungen nicht aufgenommen werden konnten, regelmäßige Betreuung und Krisenintervention angeboten. Wir im Südost Europa Kultur e.V. mussten immer wieder miterleben, wie Kriegsflüchtlingen, als sie in Deutschland endlich die äußere Sicherheit hatten, eine Symptomatik entwickeln, die an schwere psychiatrische Krankheitsbilder erinnerte, jedoch nichts mit diesen zu tun hatte, „nur“ Ausdruck der nicht zu verarbeitenden grauenhaften Erlebnisse während des Krieges waren. Diese Menschen mussten zunächst in psychiatrischen Krankenhäusern behandelt werden. Ihre Symptomatik (z.B.

schwerste Angstzustände, Depersonalisations- und Derealisationsphänomene) war nicht Ausdruck eines innerpsychischen Konfliktes, sondern des Versuchs, die unerträglichen Schrecken zu verarbeiten. Ein bosnischer Mann musste zunächst psychiatrisch untergebracht werden, weil er mit der Tatsache nicht fertig wurde, dass er gezwungen worden war, eine seiner Töchter auszuwählen, die am Leben bleiben durfte. Die anderen wurden auf der Stelle brutal ermordet. Er hat gewählt, um wenigstens einer Tochter das Leben zu retten. Nach der Flucht – in Sicherheit – geriet er ausser sich.

Viele Flüchtlinge kamen nach dem Daytoner Abkommen, als die deutschen Behörden bereits die Flüchtlinge aufforderten, nach Bosnien und Herzegowina zurückzukehren. Die unsichere Lage dort, ihre mit viel Kraft erstrebte Anpassung an das Leben in der „normalen Welt“ hier und die Angst vor einer Abschiebung unter den gegenwärtigen Voraussetzungen reaktivierten ihre Traumata. Mit erhobener Stimme, fast schreiend, dabei schwitzend vor Angst und Erregung fragten sie uns, wohin sie denn gehen sollten. Ihre Peiniger seien frei in Bosnien, ihre Häuser seien zerstört oder besetzt, nicht einmal in die Nähe ihres Dorfes, aus dem sie vertrieben worden waren, dürften sie zurück.

Wir boten den traumatisierten Menschen zwei Stunden wöchentlich, um sie über ihre Rechte aufzuklären. So waren sie plötzlich unter sich, eingetaucht in die Welt ihrer Schrecken. Sie verstanden einander und begannen zu sprechen. Sechs, dann achtzehn, vierzig, sechzig kamen zur vierten Sitzung. Die Frauen hielten sich zurück. Daher richteten wir für sie eine separate Gruppe ein. Als die Gruppe der ehemaligen Lagerinsassen zu groß wurde, wurden weitere Gruppen eingerichtet: Bewegungs- und Atemtherapie, Homöopathie, Maltherapie und viele psychologische Einzeltherapien. Zwanzig Therapeuten behandeln, meist ehrenamtlich, etwas 470 traumatisierte Menschen. Drei Dolmetscherinnen werden durch Spenden finanziert. Doch all dies ist Notprogramm. Diese Menschen brauchen mehr Unterstützung.

Wir freuen uns, wenn die Asche aus den Gesichtern der Menschen schwindet. wir freuen uns mit einer Frau aus der Frauengruppe, die im Krieg schwer misshandelt worden war, und die uns nun berichtete, dass sich „dünne Fäden zwischen dem Verstand und der Seele spinnen.“

Traumatisierte Menschen haben das Vertrauen verloren. Sie leiden an Schlaflosigkeit, und in ihren Alpträumen erleben sie die ausgewegenen Schrecken wieder und wieder. Sie ertragen keine Dunkelheit. Dunkelheit erlaubt keine Kontrolle über die Umgebung. Über die Leiden, die ihnen zugefügt wurden, hatten sie auch keine Kontrolle, sie waren wehrlos ausgeliefert. Sie schlafen bei Licht. So können sie die quälende Orientierungslosigkeit nach dem Aufschrecken aus schweren Träumen leichter überwinden. Sie ertragen keinen Lärm. Lärm erinnert an Bomben und Schreie. Sie ertragen keine Stille, in der ihre Ängste und Erinnerungen übermächtig werden. Sie erschrecken vor Gegenständen aus Metall, weil sie an Schlüssel im Lager oder Gefängnis erinnern oder an Gegenstände, mit denen sie geschlagen wurden. Viele Dinge aus dem Alltag können mit den Erlebnissen assoziiert werden, die ihre Traumatisierung verursacht haben. Sie bleiben dauerhaft im Ausnahmezustand. In den Lagern oder eingekesselten Städten wurde mit ihnen beliebig verfahren, sie wurden gedemütigt, und es wurde über ihre Schamgrenze hinweggegangen; sie waren zu Nummern degradiert worden. Das Leben mit dem Status „Duldung“, jeweils für wenige Monate, bringt sie in eine ähnliche Situation, da sie über ihr Leben nicht selbst bestimmen können. „Ich weiss, dass ich niemand bin“, sagte kürzlich ein Mann, dessen Duldung abgelaufen war. Durch die Erlebnisse im Krieg haben sie das „Weltvertrauen“ verloren, wie Jean Amery, der Auschwitz-Überlebende, schreibt: „Wer gefoltert wurde, bleibt gefoltert.“

In der demokratischen westlichen Welt hofften sie, Rettung zu finden. Hier werden sie jeweils nur für höchstens sechs Monate geduldet, wofür sie aber neue Anträge stellen müssen, die neue psychologische Gutachten erfordern. Der Boden unter ihren Füßen bleibt in Bewegung, neue Wurzeln können nicht greifen. Die angebotene Sicherheit reicht nicht, um sich zu stabilisieren, erst recht nicht, um Kraft zu schöpfen und das Erlebte zu verarbei-

ten. Die Zweifel verfestigen sich. Ihr Zustand kann sich zu einer andauernden Depression und tiefen dauerhaften Persönlichkeitsveränderungen entwickeln.

Diesen Menschen zu helfen, bedeutet, sie bei der Rückkehr in ein selbstbestimmtes Leben zu unterstützen. Dazu benötigen sie vor allem einen sicheren Aufenthaltsstatus, wie ihn auch das Behandlungszentrum für Folteropfer immer wieder fordert, und die Respektierung ihrer persönlichen Würde. Eine private Wohnung, Recht auf Arbeit, Krankenversorgung und Psychotherapie gehören dazu.

Die Reife einer demokratischen Gesellschaft zeigt sich an ihrem Umgang mit den Opfern der Verfolgungen. Die Erfahrungen dieses Jahrhunderts ließen hoffen, dass daraus Lehren gezogen würden, dass unsere Gesellschaft humaner geworden ist. Aber genau dies geschieht nicht, obwohl viele heutige Politiker im Zweiten Weltkrieg als Kinder traumatischer Erfahrungen ausgesetzt gewesen sind. Sie waren Opfer einer Politik, die zur kollektiven Schuldzuweisung geführt hat. Weder das Eine noch das Andere ist aufgearbeitet. Die persönlichen Erfahrungen werden meist verdrängt oder ausgegrenzt. Die heutigen Opfer erinnern schmerzhaft an das eigene frühere, verdrängte Leiden. Ein ernsthaftes Befassen mit den Kriegstraumata kann eine Chance sein, die Zwangsläufigkeit der Wiederholung zu durchbrechen. Über das Gestern und das Heute muss offen gesprochen werden. Geschieht dies nicht, werden die Kinder des heutigen Krieges den Keim des Schreckens weitertragen.

Über das Trauma zu sprechen heisst, das Bewusstsein für die massenhafte Traumatisierung im Krieg zu schärfen, um in der Zukunft früher präventiv reagieren zu können. Die Geschichte der Menschheit ist eine Geschichte der Kriege und der Traumatisierungen. Aus diesem Kreislauf herauszutreten heisst, den Dauerzustand der gesellschaftlichen Traumatisierung zu erkennen, ihn nicht zu verdrängen, sondern in unser Alltagsbewusstsein zu integrieren.

Anmerkung der Herausgeberin: Aus Platzgründen musste der Vortrag gekürzt werden. Er kann aber bei der Bundeskoordination in voller Länge angefordert werden.

Bücher zu „Frieden“ und „Konfliktlösung“

Die Literaturliste wurde dem Forum freundlicherweise von alpe-adria (Ausgabe 1/00), der Zeitschrift der österreichischen Alpen-Adria-Friedensbewegung, zur Verfügung gestellt.

Seit 1986 erscheint sie viermal jährlich und berichtet über Friedens- Umwelt- und Alternativbewegungen sowie über Initiativen zur Friedenserziehung und zur interkulturellen Verständigung, vorwiegend aus dem Alpen-Adria-Raum.

(Informationen über Werner Wintersteiner, Rathausgasse 8, A-9500 Villach, Tel. ++43/4242/22 864, Fax ++43/4242/238 396, E-mail: Alpen-Adria-Alternativ@carinthia.com, Homepage: www.a3a.com)

Friedenskultur in Europa

■ Bernhard Nolz/WolfgangPopp (Hg.)

Miteinander leben – Voneinander lernen.

Perspektiven für die Entwicklung einer Kultur des Friedens in Europa.

Münster: Lit Verlag 1999. (= *Friedenskultur in Europa, Band I*)

■ Wolfgang Popp (Hg.)

Lesebuch I: Dreiigjhriger Krieg.

Eine Textsammlung aus der Barockliteratur.
Münster: Lit Verlag 1998. (= *Friedenskultur in Europa, Band II*)

■ Wolfgang Popp (Hg.)

Lesebuch II: Dreiigjhriger Krieg.

Literarische Texte von 1791 bis 1998.
Münster: Lit Verlag 1999. (= *Friedenskultur in Europa, Band III*)

Bernhard Nolz und Wolfgang Popp (Universität Siegen) haben eine Buchreihe „Friedenskultur in Europa. Materialien zur Friedenserziehung“ gestartet, von der inzwischen drei Bände vorliegen. Bereits 1998 erschien, anlässlich des 350-Jahr-Jubiläums des Westfälischen Friedens, ein Lesebuch I „Dreiigjhriger Krieg“, das Originaltexte der Barockliteratur versammelt, darunter viele vergessene oder bisher schwer zugngliche Werke. 1999 erschien der Band II dieses Lesebuchs, in das literarische Texte vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart (z.B. von Bert Brecht, Günter Grass, Eveline Hasler u.a.) sowie jugendliterarische Werke aufgenommen wurden. Alle Texte sind mit einem knappen didaktischen Kommentar versehen. Zum Jahreswechsel 1999/2000 erschien schließlich der als Nr. 1 der Reihe geführte Einleitungsband „Miteinander leben – voneinander lernen. Perspektiven für die Entwicklung einer Kultur des Frie-

dens in Europa“. Diese instruktive Textsammlung ist in vier Abschnitte gegliedert: Zunächst wird das UNESCO-Projekt der „Kultur des Friedens“ von deutschen und internationalen ExpertInnen diskutiert. Der zweite Abschnitt bietet friedenspdagogische Grundlagen aus unterschiedlichen Perspektiven. Der dritte Teil „Projekte und Modelle“ stellt in kurzen Fallstudien friedenspdagogische Praxis aus Deutschland, sterreich, der Schweiz und Italien vor. Der letzte Teil ist eine Sammlung von einschlägigen Dokumenten, vor allem der UNO. Das Buch ist vor allem durch seinen Praxisteil für Lehrkräfte anregend und informativ.

■ Susanna Buttaroni, Andreas Paula.

Ehe, Berge und schwarze Katzen

Interkulturelle Kommunikation im Fremdsprachenunterricht.

Meran: Verlag Alpha&Beta 1999.

Dieses Buch ist das Ergebnis eines Comenius-Projekts, das von drei Partnern durchgeführt wurde: dem Südtiroler Verein „Alpha&Beta“, der Volkshochschule Offenbach sowie dem Wiener Verein Projekt Integrationshaus und der Volkshochschule Brigittenau. Ziel des Projekts war es, Aspekte der interkulturellen Kommunikation genauer zu erforschen und für den DaF-Unterricht aufzuarbeiten.

In diesem Buch werden in vier Kapiteln verschiedene Aspekte des Themas „Interkulturelle Kommunikation“ beleuchtet, während das abschließende Kapitel der Darstellung des Projekts selbst gewidmet ist. Den Anfang macht ein Essay von Andreas Paula, „Sprache und Kultur“, in dem er die theoretischen Ausgangsüberlegungen des Projekts skizziert. Der Autor kritisiert, dass im Fremdsprachenunterricht nach wie vor Kultur als Anhängsel des Sprachenunterrichts auftritt, obwohl Sprache eine entscheidende Komponente jeder Kultur

ist. Er referiert unterschiedliche Modelle interkultureller Kommunikation, diskutiert universalistische und relativistische Konzepte der Beziehung von Sprache und geht auf interkulturelle Aspekte der Interaktion im Unterricht ein. Im zweiten Kapitel entwickelt Susann Buttaroni ausgehend von einer einfachen praktischen Frage interessante Überlegungen zur Verwendung sprachlicher Codes. Das dritte Kapitel über die Bedeutung des „Themas“ im Sprachunterricht arbeitet sehr stark mit Fallgeschichten aus der wissenschaftlichen Studie und geht zum Beispiel auf das Thema „Frau in der Gesellschaft“ genauer ein. Das vierte Kapitel schließlich beschreibt die verschiedenen Interaktionsformen in den Lerngruppen der drei Standorte.

„Ehe, Berge und schwarze Katzen“ besticht durch die Wahl eines wichtigen und aktuellen Themas, und es überzeugt durch die kompetente Darstellung. Es gelingt den AutorInnen, theoretische Überlegungen und praktische Untersuchungen nicht nebeneinander zu präsentieren, wie das sehr häufig geschieht, sondern tatsächlich beide Komponenten für einander fruchtbar zu machen.

Umgang mit Konflikten

■ Gerda Klammer/Peter Geißler (Hg.)

Mediation.

Einblicke in Theorie und Praxis professioneller Konfliktregelung

Wien: Falter-Verlag 1999.

Ein Buch, das in vielfältiger Weise Einblicke bietet in ein Thema, das als Hoffungsgebiet für gesellschaftliche Zivilisierung insgesamt gilt: Mediation ist eine Form der Streitschlichtung durch Dritte, bei der die Verantwortung für die Lösung bei den Konfliktpartnern bleibt. Die fünf Kernbereiche, die hier sachkundig und doch knapp behandelt werden, sind Scheidungsprobleme und Strafrecht, Politik und Wirtschaft sowie Schule. Einleitend setzen sich die AutorInnen mit Entstehungsgeschichte und Vielfalt der Mediationsansätze auseinander. Das abschließende Kapitel ist Fragen der Ausbildung gewidmet. Mediation ist, wenn man sich die politische Entwicklung vor Augen führt, notwendiger denn je. Zugleich ist sie freilich, trotz aller Erfolge, von gewisser Seite unter Beschuss geraten, etwa wenn man an die angedrohte Einschränkung des Außergerichtlichen Tatenausgleichs (ATA) denkt. Diese einführende und doch umfassende Publikation kommt also gerade rechtzeitig für alle, die sich aus erster Hand informieren wollen.

■ Müller-Fohrbrodt, Gisela.

Konflikte konstruktiv bearbeiten lernen.

Zielsetzung und Methodenvorschläge.

Leverkusen: Leske + Budrich 1999.

Dieses Buch besteht im Wesentlichen aus zwei Teilen, deren Gliederung allerdings nicht sofort durchschaubar ist. Im ersten Teil (Konflikttheorie) stellt die Autorin theoretische Kategorien bereit, mit denen Konflikte und ihr unbefriedigender Ausgang analysiert werden können. Anschließend entwickelt Müller-Fohrbrodt schrittweise Verbesserungsmöglichkeiten zur kreativen Konfliktbearbeitung und stellt die dazu notwendigen Lerninhalte vor. In einem nächsten Kapitel gibt sie Hinweise über den konstruktiven Umgang mit „Wertkonflikten“. Der 2. Teil ist als Trainingskurs zur konstruktiven Konfliktbearbeitung angelegt und wird noch um die Kapitel „Konfliktorientierte Moderation lernen“ sowie „Konflikte um das Geschlechterverhältnis“ ergänzt. Es liegt in der Natur dieses Aufbaus, dass Überschneidungen vorkommen und ein mehr an der Sache als an dem Trainingskurs interessierter Leser seinen individuellen Leseplan anders anlegen muss, als es der Anordnung der Kapitel entspricht.

Doch für diese Mühe wird man belohnt. Die Darstellung in den theoretischen Kapiteln ist präzise, anschaulich und sehr instruktiv. Auch die Übungen und Arbeitsaufträge in Teil 2 wirken gut überlegt und sind offenbar gründlich erprobt. Wer eine Einführung in das Gebiet interpersonale Konfliktregelung sucht, die einerseits die wichtigsten Grundlagen bietet und andererseits bereits auf die pädagogische Vermittlung dieser Grundlagen und Einsichten eingeht, der ist mit diesem Arbeitsbuch hervorragend bedient.

■ Krisenprävention. Theorie und Praxis ziviler Konfliktbearbeitung.

Friedensbericht 1999. Ergebnisse der internationalen State-of-Peace-Konferenz 1998. Chur/Zürich: Verlag Rüegger. 1999 (= *Dialog. Bd. 36*).

Eine Publikation, die jedes Jahr den unfriedlichen Zustand der Welt neu beschreibt, mag schnell als langweilig und einförmig erscheinen. Zu sehr scheint jedes Krisenjahr dem anderen zu ähneln. Bei der vorliegenden Buchreihe wird jedoch jeweils ein Gesichtspunkt herausgegriffen, der schwerpunktmäßig im Mittelpunkt steht. Das Thema der gewaltfreien Konfliktlösung wird von den Wurzeln, d. h. von der Prävention, der Verhü-



tung gewaltsamer und kriegerischer Entwicklungen angegangen. Im ersten Abschnitt „Grundlagen“ findet sich u.a. ein sehr wichtiger und klärender Beitrag der Friedensforscherin Martina Fischer von der Berghof-Stiftung Berlin, die das diesbezügliche begriffliche Instrumentarium kritisch beleuchtet. Der zweite Abschnitt

„Arbeitsfelder“ ist sowohl thematisch gemeint: Entwicklungszusammenarbeit, Medien, Umweltpolitik, aber auch die Fallstudie Tadschikistan. Im dritten Abschnitt wird die Arbeit von staatlichen und nicht-staatlichen internationalen Akteuren in diversen Einzelstudien untersucht. Eine aktuelle Publikation zu einem sehr wichtigen Thema.

Versöhnung

■ J. Christoph Arnold.

Wer vergibt, heilt auch sich selbst.

Freiburg-Basel-Wien: Herder 1998.



In einfach erzählten Fallgeschichten, die manchmal gerade wegen ihre Schlichtheit berühren, kreist J. Christoph Arnold um den zentralen Begriff der Versöhnung. Sein Credo hat er in einem Satz von Alan Paton zusammengefasst gefunden: Es gibt ein strenges Gesetz ... dass, wenn uns eine tiefe Verletzung zugefügt wurde, wir uns erst dann davon erholen, wenn

wir verzeihen. Dieses Einfache, das so schwer zu realisieren ist, ist Thema dieses Buches. Und man merkt sofort, dass der Autor weiß, wovon er spricht. Als langjähriger Eheberater und Seelsorger kennt er die praktischen Probleme der Nicht-Kommunikation und Beziehungsprobleme, als aufmerksamer Zeitgenosse beschäftigt er sich mit einer Reihe von spektakulären Verbrechensfällen, in denen Vergeben unmöglich erscheint. Arnold, Leiter der internationalen Bruderhofbewegung, die sich einem einfachen, gemeinschaftlichen und gewaltfreien Leben widmet, hört nicht auf, auch wenn er Misserfolge freimütig eingesteht, an die Möglichkeit der Versöhnung zu glauben und mit all seiner Tatkraft

für sie zu arbeiten. Das macht die Faszination dieses Bändchens aus. Und die Tatsache, dass er für seine Botschaft der Gewaltfreiheit keine abstrakten Analysen braucht, sondern sie in Geschichten aus dem Alltag verpackt, dürfte zu seiner Popularität wesentlich beitragen.

„Voices of Peace“

■ Für eine Kultur des Friedens.

Doppel-CD, Ariola 1999

„Had my grandfathers met during the First World War they would have had to try to kill each other.“

Any small thing we can do to avoid the absurdity and calamity of war is to be given every encouragement.“

Mark Knopfler, Dire Straits, Mai 1999

Die Doppel-CD „Voices of Peace“, eine Koproduktion der „Friedensuniversität“ der Ariola, leistet einen direkten Beitrag für die Opfer des Krieges im Kosovo. Neben speziellen Songs von Phil Collins, Dire Straits, Peter Gabriel, Hubert von Doisern, Elton John, Paul McCartney, Pink Floyd, Queen und 23 weiteren Musikern sind auf den CDs auch Statements zum Kosovo-Konflikt zu hören, die von den Friedensnobelpreisträgern eigens verfasst und von Woody Allen, Klaus Maria Brandauer, Julie Delpy, Sophia Loren und Roman Polanski gelesen werden.

Die CD erschien anlässlich der Wiener Friedensgespräche.

■ Internationales Jahr 2000 für eine Kultur des Friedens

Children Write for Peace/Kinder schreiben für den Frieden. Ed. by Rachel Aharoni et al. Translated by Adina Ben-Chorin et al. M.P. Menashe (Israel): Givat Haviva, 2000. 127 S. ISBN 965-555-120-6 2

Ein 1999 von Givat Haviva – der größten und ältesten Institution in Israel, die sich für jüdisch-arabische Verständigung einsetzt – ausgeschriebener Wettbewerb zum Thema „Kinder schreiben für den Frieden“ erbrachte Hunderte von Beiträgen aus allen Teilen Israels. Es meldeten sich jüdische wie arabische Kinder zu Wort, um in Gebeten und Träumen ihre Friedenserwartungen auszudrücken. Dieser Band mit einer Auswahl von Gedichten in Hebräisch und Arabisch, mit deutscher und englischer Übersetzung ist mit von den Kindern gemalten Friedensbildern illustriert.

■ Geschichten gegen den Krieg im Internet

Ohne eine Auseinandersetzung mit den Wurzeln des Krieges kann es eine Kultur des Friedens wohl nicht geben. Warum haben sie sich trotz des Unglücks und Leids, das Kriege immer über die Menschen gebracht haben, gegenüber friedlichen Kulturen, die Menschen doch ein viel menschlicheres Leben ermöglichen würden, bisher immer durchgesetzt? Und worin könnte die Hoffnung liegen, dass sich das einmal ändert? Und kann man solche schwierigen Themen, über die sich Historiker, Philosophen, Soziologen und sonstige Experten den Kopf zerbrechen, mit Kindern behandeln? Der vielfach ausgezeichnete österreichische Kinderbuchautor Martin Auer versucht es. Er hat als Beitrag zum UNESCO Jahr „Kultur des Friedens“ eine Sammlung von Geschichten für Kinder im Internet zugänglich gemacht, die sich mit den Wurzeln des Krieges befassen. Die „Geschichten vom Krieg“ sind unter <http://www.t0.or.at/-lyrikmaschine/KINDER/krieg/index.htm> zu lesen und können auch heruntergeladen werden.

■ Hans Peter Graß

Reden wir über den Krieg

Diskussionsmethoden für Schule und Jugendarbeit am Beispiel des Kosovo-Krieges.

(= *Friedenserziehung konkret. Schulpraktische Handreichungen zur Friedenserziehung, Band 6*). ÖS 100,-

Das Arbeitsheft besteht aus etwa zwei gleich langen Teilen. Im ersten Abschnitt stellt Hans

Peter Graß auf jeweils ein bis zwei Seiten rund 30 Methoden vor, wie man aktuelle politische Ereignisse mit Schulklassen oder Jugendgruppen diskutieren oder eben in anderer Weise kreativ bearbeiten kann. Der Krieg um den Kosovo stellt dabei Beispiel und Hintergrund dar, doch sind die Methoden natürlich auch auf ganz andere Themengebiete anwendbar. Die Darstellung ist knapp und präzise, sodass man ohne langes Lesen sofort etwas für den eigenen Unterricht herausholen kann. In seiner instruktiven Einleitung stellt der Autor aber auch dar, wie man einzelne Methoden zu Sequenzen verknüpfen kann, wie die Anregungen für den Einzelunterricht oder für fächerübergreifende Projekte zu nutzen ist. Der als „Anhang“ bezeichnete zweite Teil stellt Texte und Dokumente ausschließlich zum Kosovo-Krieg vor, an sich schon eine Fundgrube für LehrerInnen der Geschichte oder der politischen Bildung. Dadurch, dass aber im Methodenteil auf jeweils passende Hintergrundtexte verwiesen wird, sind die Materialien auch sehr gut für den Deutsch- oder z.B. den Philosophie- und Religionsunterricht einsetzbar. Diese aktuelle Publikation ist über Alpen-Adria-Alternativ zu beziehen: Rathausgasse 8, A-9500 Villach. Oder elektronisch: alpen-adria-alternativ@carinthia.com

Vorgestellt von Werner Wintersteiner



Wer weitere Literatur zur Friedenserziehung sucht, sei auf folgende Internetadressen hingewiesen:

www.friedenspaedagogik.de/lithtml/index.htm

Der Verein für Friedenspädagogik Tübingen e.V. hat eine sehr ausführliche Literaturübersicht zu allen Themenbereichen der Friedenserziehung erstellt.

www.netzgegerechts.de

Eine Medieninitiative, getragen von einer Gruppe von Tageszeitungen, Agenturen und Sendern hat ein „Informationsportal gegen Rechtsextremismus“ ins Netz gestellt. Es hat den Anspruch, möglichst umfassend Artikel, Termine, Aktionen zur Frage des Rechtsextremismus zusammenzustellen.